

Wer ist Jesus für mich?

Guido Heppke: „Besuch des Präsidenten: Die Gullideckel sind zugeschweißt. Kampftaucher durchkämmen die Kanäle. Die Straßen – menschenleer. Wie ausgestorben. Militärhubschrauben kreisen über der Stadt.“

Thomas Luxa: „Endlich nähert sich die Wagenkolonne. Identische Staatskarossen mit dunklen Fensterscheiben verschleiern, in welchem Fahrzeug sich der Präsident befindet.“

Guido Heppke: „Die gepanzerten Limousinen jagen in die geistergleiche Stadt hinein. Leben tummelt sich erst am Schloss. Journalisten, Politiker, ein Bundeskanzler. Kein Volk. Der Präsident schreitet über den roten Teppich – und wird mit militärischen Ehren begrüßt.“

Thomas Luxa: „So gesehen, so geschehen – 2005. Als George W. Bush und Gerhard Schröder in Mainz zusammentreffen.“

Guido Heppke: „Und wie war das vor 2000 Jahren? Unser König, haben die Leute zu Jesus gerufen, als er in die Hauptstadt eingezogen ist. Wir haben es grade in der Lesung gehört. Was für ein Einzug in Jerusalem damals.“

Thomas Luxa: „Ein Esel ersetzt die Staatskarosse. Ein Esel, das war damals so etwas wie ein Trecker. Das Gefährt der einfachen Leute.“

Guido Heppke: „Zweige und Kleidung halten als roter Teppich her. Keine Soldaten marschieren auf. Keine Nationalhymnen werden intoniert.“

Thomas Luxa: „Dafür sind die Straßen voll. „Miljuhn“ Menschen sind auf der Straß’, würde der Trierer sagen. Sie jubeln und singen.“

Guido Heppke: „Sie begleiten den, der in die Stadt einzieht, auf seinem Weg – und machen ihn zu einer friedlich-fröhlichen Partyzone:

Hosianna, dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe! Das ist ihre Hymne. Gotteslob am Wegesrand!“

Thomas Luxa: „So ist Jesus nach Jerusalem gekommen. Eingezogen in die Hauptstadt Israels. Begleitet von begeisterten Fans mit all ihren Erwartungen.“

Guido Heppke: „Der Gegensatz ist deutlich: Jesus zieht nicht ein wie ein Staatschef. Er zieht ein als der ganz andere, als König der Herzen. Begleitet von vielen, die ihn kennen und lieben. Und von anderen, die ihn noch nicht kennen. Und die erstaunt fragen: Wer ist der?
Wer ist dieser Jesus?“

Thomas Luxa: „Stellen wir uns doch einfach dazu. An den staubigen Wegesrand. Kurz hinter dem Stadttor. Wir hören den Jubel, der Jesus begleitet.
Wir stehen mitten in der Menschenmenge, drängen uns durch das Stadttor.“

Guido Heppke: „Rings um uns jubeln die Leute und singen. Sie reißen ihre Jacken vom Leib und werfen sie in den Dreck auf die Straße. Manche schneiden Palmwedel ab. Ein Esel.“

Thomas Luxa: „Da ist keiner, der das ganze bestellt hätte. Die machen das alle freiwillig. Ohne Anordnung. Oder Jubel-Abordnung.
Dieser Jesus muss Charisma haben. Eine ganz andere Macht als jeder Regierungschef. Vollmacht. Ja, vielleicht ist das das richtige Wort.“

Guido Heppke: „Inzwischen ist es ruhig geworden. Jesus ist vorbeigezogen. Und die Gott-Lobende Menge ebenso. Der Staub, den sie aufgewirbelt haben, sinkt langsam wieder zu Boden.“

Thomas Luxa: „Wo stehen wir? Am Rand? Oder ganz vorne? Machen wir uns auf? Schließen uns den Menschen an, die Jesus folgen?“

Guido Heppke: „Wir hören die Frage der Jerusalemer, die sich verwundert die Augen reiben: Wer ist der?
Wer ist dieser Jesus?“

Thomas Luxa: „Ja, Wer ist dieser Jesus? Wer ist er für uns?“

Guido Heppke: „Wer ist Jesus für uns? 4 Beispiele:“

Fr. Seel: „Er ruft dich! So stand es vor einigen Tagen in meinem „Neukirchener Kalender“.

„Ja“, das glaube ich nicht nur, das weiß ich. Jesus hat mich gerufen.

Vor Jahren schon. Da war mein Leben nicht gerade „rosig“. Als ich nicht mehr weiter wußte, da habe ich nur noch gebetet: „Herr, hilf mir“, ich kann nicht mehr, entscheide Du, wie es weitergehen soll.“

Aus dieser verzweifelten Situation hat mich Jesus befreit., doch nicht nur das,
Er hat mich wachsen lassen, hat mir Mut gemacht, er hat mir Menschen geschickt, die mich gestärkt haben und mich bis heute begleiten.

Die Türe zu meinem Herzen ist immer weiter aufgegangen. seine Liebe, seine Gnade und Barmherzigkeit erfahre ich jeden Tag auf's Neue.

Ach Jesus, du bist die Kraftquelle und Orientierung für mein Leben und dafür danke ich Dir.“

Guido Hepke: „Wer ist Christus für mich? Ganz egal, welches Evangelium ich lese...

Immer wieder und überall fällt mir auf: Jesus geht zu den Menschen hin. Geht in ihre Situation hinein. Stellt sich auf ihre Seite. Zugewandt, freundlich, liebevoll. Mit einer großen Empathie und der Bereitschaft, auch mit ihnen zu leiden. Bis zum Ende.

So verändert Jesus das Leben der Menschen, denen er begegnet. Ganz konkret. Ihre Situation verändert sich. Das Schicksal wendet sich. Allein durch das, was Jesus sagt oder tut.

Wenn ich die Geschichten aus der Bibel lese, so wie heute die Geschichte vom Einzug in Jerusalem, dann merke ich, wie mich die Geschichte verändert.

Ich staune, wie sanftmütig Jesus daher kommt. Auf dem Lasttier der Armen, einem Esel. Damit will er sagen: So wie ich, so ist Gott. Gott kommt nicht auf dem hohen Ross daher. Und nicht gepanzert. Gott liebt seine Menschen, er will ihnen auf Augenhöhe begegnen. In Jesu Nähe spüre ich etwas von Gottes Nähe. Da wird es hell.

Gewiss. Manchmal ist mir Gott ganz fern. Da erscheint mir der Schöpfer so unnahbar. Aber in diesem Menschen Jesus bekommt er für mich ein Gesicht. Gott ist die Liebe, meint die Bibel. In Jesus Christus bleibt das keine Worthölse, da füllt sich der Satz mit Leben.“

A. Lossjew: „Dass Du immer die Kraft haben wirst, Deinem Gewissen zu folgen“, das hat mir eine Frau gewünscht. als sie mir zu meinem neuen Amt als Presbyterin gratulierte.

Eins ist klar: Mein Gewissen, das ist Jesus! Und da stellt sich für mich doch unweigerlich die Frage: „Was soll und kann ich für Jesus sein?“ Vielleicht würde Jesus sagen: „Konzentriere dich auf das Wesentliche. Bring mich zu den Menschen.“

Jesus war mitten unter den Menschen. Und wenn er heute auf die Erde käme, wäre es vielleicht wieder so. Wir würden ihn kaum in Kirchen antreffen, denn dort sind die Menschen eher selten. Vielleicht würden wir ihn in Schwulenkneipen finden oder inmitten von Obdachlosen. Womöglich würde er auch mit Aids-Kranken arbeiten, denn das sind die Aussätzigen von heute. Er war ja oft bei den Aussätzigen.

„Wo ich bin, da ist die Kirche“, würde Jesus sagen. Und mich dann zu den Menschen begleiten. Um zwischen ihnen Brücken zu bauen, damit sie miteinander verbunden sind über die Grenzen von Religion, Rasse und Herkunft hinweg.

Ach Jesus, wie glücklich wäre ich, wenn ich am Ende meines Lebens sagen könnte: „Ich gehöre zu den Menschen, die Dich verstanden haben.“

Aber dafür brauche ich Deine Hilfe. Lass uns also im Gespräch miteinander bleiben.

Thomas Luxa: „Wer ist Jesus Christus für mich? Wie Jesus bin auch ich unterwegs auf meinem Lebensweg, manchmal mit Wind im Rücken und Sonnenschein auf dem Gesicht, Dann genieße ich die Freiheit meiner Möglichkeiten. Ich darf meine eigene Route suchen, mein eigenes Tempo gehen auf diesem Weg.

Manchmal habe ich dabei Jesus ganz aus dem Blick verloren, obwohl er da ist. Aber ich lebe meine Freiheit und genieße es.

Dann aber, gibt es Tage und Situationen, in denen mir der Sturm nur so ins Gesicht bläst. Da komme ich kaum voran.

Manchmal kann ich den Weg überhaupt nicht mehr sehen und fange an zu fragen und zu rufen:

Wo bist du jetzt Jesus? Du hast doch versprochen, mich zu begleiten.

Warum greifst du nicht ein? Warum zeigst du mir nicht den Weg?

Oft ist Jesus anders, als ich es gerne hätte. Er greift nicht mal eben so ein. Er spart mir nicht so manches tiefe Tal, durch das ich gehen muss. Er lässt mich frei entscheiden, auch die falsche Entscheidung treffen. Aber niemals lässt er mich zugrunde gehen.

Und wenn ich stolpere und falle, dann weiß ich. Ich werde niemals tiefer fallen als in seine Hand.

So begleitest du mich überall hin, Jesus, auf krummen und graden Wegen. Ich vertraue dir, wenn du sagst:

Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“

Guido Heppke: „Wer ist dieser Jesus für mich? Jeder von uns hat darauf eine andere Antwort gegeben. Und vielleicht würden Sie die Frage noch einmal anders beantworten.

Wir haben unterschiedliche Vorstellungen und Bilder von Jesus.

Und alle haben ihre Berechtigung. Denn Jesus hat viele Gesichter und will sich nicht auf ein Bild festlegen lassen.“

Thomas Luxa: „Mein Bild von Jesus verändert sich im Lauf der Jahre. Weil ich neue Erfahrungen mache, weil ich in der Bibel lese und dabei neues entdecke an ihm. Weil ich bei einer Predigt, die ich höre, von anderen einen neuen Zugang eröffnet bekomme.“

Guido Heppke: „Vielleicht ist das das Wichtigste - mit anderen über diesen Jesus ins Gespräch zu kommen. Als Jesus in die Stadt eingezogen ist. Haben das die Menschen am Wegesrand wahrscheinlich auch getan.“

Thomas Luxa: „Hier in Trier soll das in den nächsten Wochen auch geschehen. Die katholischen Christen im Bistum Trier laden ein zu einer Wallfahrt. Auch uns Protestanten haben sie eingeladen. Wir mögen nicht nur teilnehmen, wir mögen mitwirken und mitfeiern. Und wir tun dies gerne.

Weil wir gemeinsam mit den katholischen Christinnen und Christen diese Wallfahrt verstehen können als einen gemeinsamen Weg zu Christus hin.“

Guido Heppke: „Natürlich verehren wir keine Reliquie. Für uns ist die ausgestellte Tunika allenfalls Symbol für Jesus Christus. Das Gewand kann uns vor Augen führen: da hat ein Mensch dringesteckt aus Fleisch und Blut. Ein Mensch wie wir. So führt uns dieses Symbol zu der Frage: Wer ist dieser Christus für uns?“

Thomas Luxa: „Gewiss ist er so ganz anders. Er sorgt sich nicht um sich selber. Er riskiert sein Leben, nein: mehr noch: er setzt sein Leben ein. Und damit verändert er das Leben von vielen. Er wendet Lebensbedingungen, öffnet neue Perspektiven. Und das nicht nur bei den Menschen, denen er damals auf seinem Weg begegnet ist.“

Guido Heppke: „Er tut das auch heute, immer wieder. Er tut dies z.B., wenn wir Menschen einander erzählen, welche Bedeutung dieser Christus für uns hat. Heute Morgen haben wir dies getan. Wir haben unsere ganz persönlichen Christusbilder beschrieben.“

Thomas Luxa: „Wir meinen: Dieses Erzählen ist wichtig, auch über die Konfessionsgrenzen hinweg. Es weitet den Horizont unseres Glaubens. Das, was uns voneinander trennt, erscheint kleiner, tritt zurück hinter dem, was uns als Christen verbindet.“

Guido Heppke: „Für uns in Trier heißt das: Das Verständnis von Reliquien unterscheidet uns. Das Bekenntnis zu Jesus Christus verbindet uns.“

Thomas Luxa: „Gut, dass auch wir uns auf den Weg machen, um gemeinsam Jesus Christus zu begegnen.“

Guido Heppke: „Und einzustimmen in das Lob, über alle Zeiten und Grenzen hinweg: Hosanna in der Höhe. Gelobt sei der, der da kommt im Namen des Herrn.“